

Ursprung und Brauchtum von Raumnächte, Perchta und die wilde Jagd

Wild fegt der Wintersturm ums Haus, legt sich gegen die Fenster, reißt an den Ästen und Türklinken. Es heult, knackt und wispert, als würden die Naturgewalten uralte Geschichten erzählen. „Die Percht zieht ums Haus, mit ihrem Gefolge,“ sagte meine Großmutter, während der Kachelofen Wärme in der Stube verströmte. „Gut, dass ich die Wäsche schon abgenommen hab, sonst würde es Unglück bringen!“ Ich schau sie mit meinen Kinderaugen an, verstehe nichts - und alles.

Erwachsen geworden, frag ich mich, was hat dieses alte Wissen meiner Großmutter mit uns heute zu tun und woher kommt es? Warum spür ich so eine tiefe Wahrheit hinter den nicht mit Verstand erfassen könnenden Geheimnissen, Zuordnungen, Handlungsanweisungen? Seit knapp 15 Jahren beschäftige ich mich mit Mythen, Sagen, Bräuchen und ihren Ursprüngen – und bin tief in sehr alte Zeiten eingetaucht, in denen Frauen macht- und liebevoll wirkten: Unsere Vorfahren erlebten sich nicht getrennt von der Seele der Natur sondern sahen sich als Teil davon. Sie nahmen Wesenheiten und Mächte aus verschiedenen Wirklichkeiten und Welten wahr, die bestimmte Aufgaben haben und in Kontakt mit menschlichen Wesen treten wollen. Um mit diesen Kräften angemessen kommunizieren zu können, wurden sie benannt und Rituale gefunden, die diese besonderen Ereignisse würdigen und ihnen einen Rahmen geben, der optimale Kommunikation und Gestaltungsmöglichkeit gab. Ein besonderes „Kraftbündel“ sind die Raumnächte – deshalb gibt es in dieser Zeit auch einzigartiges Brauchtum.

Die Raumnächte

Die „Raumnächte“ oder „Raumnächte“ sind die geheimnisvollste Zeit des Jahres. Seit jeher kommt den Raumnächten, vor allem den drei großen, enorme Bedeutung zu. Auch heute ist noch in ganz Europa, insbesondere in alpenländischen Gegenden geheimnisvolles Brauchtum lebendig:

Der Name "Raumnächte" kommt einerseits vom Räuchern, mehr aber noch von rauh - dem wilden, haarigen Perchtengefolge, das um diese Zeit durch die Lüfte zieht und ihr Unwesen trieben. „Klopfnächte“ ist noch ein weiterer Name, Klopfen gehört laut Parapsychologie Forschung (PSI) zu den anerkanntesten Lautäußerungen von Wesen aus der anderen Welt. Die Raumnächte liegen zwischen der Wintersonnwende, später Thomastag genannt, dem 21. Dezember und dem Dreikönigstag, 6. Jänner. Zwölf Raumnächte, da die vier Sonn- und Festtage ausgenommen sind. Davon treten die 3 großen hervor: Die Wintersonnwende, die Heilige Nacht und die Nacht zum Dreikönigstag, auch Perchtentag genannt.

Eine alte Frau aus Graubünden erzählt Luisa Francia, dass die „Zwölfer“ ursprünglich die Zeit war, die aus der Differenz vom alten Mondjahr zum Sonnenjahr entstanden ist. Dies wird vom Taschenwörterbuch der österr. Volkskunde, Band II, bestätigt: „Die Überbrückungsfrist vom alten Mondjahr mit 354 Nächten und dem julianischen Sonnenjahr mit 365/366 Tagen bezeichnet man als „Zwölften“ oder Zwölfernächte“. Eine Zwischenzeit, weder dem alten noch dem neuen Jahr zugehörig. Zwischenzeiten sind immer Räume der Begegnung der verschiedenen Welten, das heißt die Wesen der Anderswelt führen das „Regiment“. Heide Göttner-Abendroth beschreibt noch eine andere Zeitvariante: Der Beginn der Raumnächte ist am 21.12. und sie enden mit dem Ende mit dem 1. Vollmond rund um den 6. Jänner.

Nacht der Mütter

Die „Zwölften“ hießen ursprünglich „Müternächte“. In Altengland wurde der 24. 12. als „Modranight“ = Nacht der Mütter bezeichnet In Böhmen soll die Hl. Nacht ebenfalls „Mutternacht“ heißen und die folgenden Nächte „Unternächte“.

Los-Tage & Los-Nächte

In vielen Sagen und Märchen kommt vor, dass in dieser Zeit Tiere sprechen können und sich unterhalten, wie die Menschen so das ganze Jahr mit ihnen umgegangen sind. Weise Frauen und Männer, mit „reinem“ Herzen könnten ihnen lauschen.

Rauhnächte sind „Schicksal-Los“ und „Wetter-Los-Nächte“. Losen kommt von „hinhören = losen“. Der Wortstamm „los“ bedeutet Orakel. Im „losen“ können Orakelbotschaften gehört, Wissen und Weisheiten aus anderen Wirklichkeiten empfangen werden.

Wetter-losen

Das Wissen um „Losnächte“ stammt aus vorchristlichen Zeiten, nach Überlieferungen haben keltische Druiden und Druidinnen damit für ihre Sippe das Jahr vorhergesagt. Dazu gingen sie in den Rauhnächten um Mitternacht schweigend zu einer Wegkreuzung und lauschte (losen) auf Zeichen, die sowohl das Wetter als auch Ereignisse deuten ließen. Kundige Menschen nützen dieses uralte Brauchtum auch heute noch:

Eine Biobauer erzählt, dass er jedes Jahr das Wetter in diesen Tagen beobachtet: jeder Tag entspricht einem Monat des Folgejahres. So wie das Wetter an diesem Tag zwischen den Zeiten ist, so wird es im kommenden Jahr im entsprechenden Monat sein. Dabei differenziert er die 24 Stunden soweit als möglich und legt es dann alliquot auf die Monatstage um. Seine Trefferquote: 90 %.

Abwehr und Anziehung

Die derzeit weit verbreitete Sichtweise ist, dass um diese Zeit Schutz- und Abwehrzauber gegen das Böse, böse Geister geben muss. Um sie zu bekämpfen, unschädlich zu machen, wird in unterschiedlichsten Brauchtumsbüchern oft zitiert: „...nahm/nimmt sich der Hausvater die Räucherpfanne mit heller Glut und viel Weihrauch, früher Kräuter und Zweige, geht durch Haus, Stall und Hof, mit ihm ein Bub, Weihwasser sprengend...“ Auf diese Weise sollen Mensch, Vieh, Hab und Gut vor dem Einfluss der Dunkelheit geschützt werden.

Die ursprüngliche Sichtweise ist das genaue Gegenteil. Die Umkehrung ursprünglicher, meist Frauen-Kräften findet man/frau bei fast allen Deutungen. Die Gebrüder Grimm schreiben 1875 über die „wilde Jagd: ...die hexen gehören zum gefolge ehemaliger Göttinnen, die von ihrem stul gestürzt, aus gütigen, angebeteten wesen in feindliche, gefürchtete verwandelt, unstät bei nächtlicher weile umirren und statt der alten feierlichen umzüge nur heimliche verbotene zusammenkünfte mit ihren anhängern unterhalten.“ (Christian Rätsch „Walpurgisnacht“, S. 37)

Die Menschen wollten also bewusst mit ihren Bräuchen den Kontakt zur anderen Welt, zu den Göttinnen und „Zaunreiterinnen“ (Hexe = hagazussa = Zaunreiterin, eine die zwischen den Welten wandeln kann) lebendig halten, denn ein Besuch dieser Wesen gilt als glücks- und Segen bringend für Haus, Hof und die ganze Familie. Geister wurden mit den Düften ANGELOCKT, anstatt sie zu vertreiben! Frauen nahmen die Räucherpfanne, holten glühende Kohlen von einem eigens dafür ausgewählten Holzscheit aus dem Ofen. Darauf wurden Segenkräuter gestreut, die zu Kräuterweih, zum Frauendreissiger im Kräuterbuschn gesammt und geweiht wurden. Überliefert sind eine heilige Anzahl von Kräutern, wie 3, 7, 9, 99. Minze, Kamille, Johanniskraut, Salbei, Wermut, Spitzwegerich und Arnika waren immer dabei; (Kräuterweih Anfang August, Frauendreissiger je nach Region unterschiedlich, meist 15. Aug. – 15. Sep.) Mit der ganzen Familie zogen sie durch Haus und Hof und riefen den Segen aller Kräfte.

Heute kommt zum Segen rufen noch dazu, dass von störenden Einflüssen aus unseren hektischen Alltagswelten gereinigt wird.

Räucherungen in den Rauhnächten können heute also dazu dienen, zum einen vom Alten sich zu verabschieden (bis zum 31. 12.) und in der Folge den Segen für das Neue Jahr zu erbitten (1.1. – 6.1.)

Vom Chaos zur Ordnung

Ziriah Voight beschreibt in ihrem Buch „Ritual und Tanz im Jahreskreis die Bedeutung der Raumnächte folgend:

“Die Raumnächte verkörpern den Übergang vom Chaos in die Ordnung.

Zwischen 2 Jahreszyklen ist eine spirituelle Auflösung und Neuerschaffung nötig, deshalb die Durchlässigkeit der Welten in dieser Zeit wichtig. Im Schoß der Erde regieren eigene Gesetze, Zerstörung und Neuwerdung sind nicht mehr zu trennen. Die alten Substanzen werden zu Bausteinen des Neuen. Die irische Göttin Cerridwen sitzt an ihrem Kessel und kocht die Ursuppe. „Dies ist die einzige Zeit im Jahr, in der du mit diesen Wesen, mit der Göttin, den Rührstengel in der Suppe des Urkessels bewegen darfst. Den Rest des Jahres lieferst du immer nur Bausteine und überlässt das „Kochen“ den anderen. In den Zaubernächten der Zwischenzeit hast du Zugang zum sonst verborgenen Reich im Inneren der Erde und bist eingeladen, am Faden deines Lebens mitzuspinnen, hineinzuschauen in den kochenden Topf deines neuen Jahres. Deshalb gibt es ein Verbot von häuslichen Arbeiten – die Zeit ist für das spirituelle Zusammenwirken am Jahreskessel bestimmt.“ (Ziriah Voigt „Ritual und Tanz im Jahreskreis, S. 331 ff)

Frau Percht oder die wilde Jagd

In diesen Nächten zieht die Wilde Jagd durch die Lüfte, geführt von Frau Percht, Frau Holle. PERCHT zeigt ihre Gestalt als Leuchtende, Strahlende; wandelt sich von der wilden schwarzen Alten in die Weisse = Symbol der Ganzheit! Percht kommt vom ahd. „pergan“ = verbergen, wandeln.

„Holle“ kommt von der Göttin „Hel“ = Göttin der Unterwelt, die helle, lichte, mit Feuerkraft verwandelnde. Eine dreigestaltige weltweit überlieferte Urgöttin die wie die Früchte des Hollerbuschens sich in den Farben weiß, rot, schwarz zeigt und in ihrem Hollerstrauch verehrt wurde und wird.

Im Brauchtum wird diese Kraft aufgenommen in den Perchtenumzügen. Schiachperchten verkörpern dabei oft das alte Jahr, die „Schönperchten“ stehen für das neue Jahr.

Dabei werden für Holle, Freyr und die Ahnengeister Opferspeisen auf den Tisch gestellt, bis zum Ende der Julzeit. (6. Jänner) Beim germanischen Volk verkörperte diese Kraft Göttin „Fru Gaur“. Sie wird von 24 schwarzen Hunden begleitet und ist älter als Odin. Tiere stehen für Mittler zwischen den Welten.

Als überlieferte Speisen gelten Bier und Grütze, auch Äpfel und Nüsse, Brot, Kuchen, Gebäck, Schweinefleisch, Erbsen, Bohnen, Fischrogen und Mohn, den besonders Frau Holle gerne mag. Alle Reste des Julessens werden nach den Raumnächten unter die Obstbäume gelegt, damit diese reichlich tragen mögen.

Wundersame Geschenke aus der Anderswelt, wie Krüge, die nie versiegen und Garnknäuel, die niemals ein Ende haben, helfen bei anfallenden Arbeiten, schenken Gesundheit, göttlichen Segen und Rat in schwierigen Situationen... diese Wesen kommen auch immer wieder, wie oft sie auch enttäuscht werden. Offensichtlich sind diese Besuche wichtig für kosmische Zusammenhänge – weil Mensch & Wesenheiten, Geister aufeinander angewiesen sind. Allerdings gibt es auch keine Garantie, dass diese Wesen angelockt werden können, mit Rauch oder Speisen oder was auch immer. Unkontrollierbar bleiben sie.

Brauchtum Perchtentag

Eine volkstümliche Darstellung der "wilden Jagd" finden wir im Raunachtsbrauchtum, dem oberbayerischen Perchtenlaufen, das meist in der letzten Raumnacht, am "Öberschten" vonstattenging. "Öberscht" ("Der Oberste") bezeichnet den 6. Januar, verchristlicht als "Heiligdreikönigtage"; E. Pastor hat darauf hingewiesen, dass zu diesem Zeitpunkt das Dreigestirn des Orion einst seinen Höchststand erreichte, worauf noch der alte Volksbrauch verweise, in dieser Nacht nach den "drei Sternen" auszuschaun.

Am Vorabend zum "Öberschten" nun zogen die "schiachen (hässlichen) Perchten" durch Dorf und Flur. Ursprünglich handelte es sich dabei um zwölf Burschen (für die 12 Monate des letzten Jahres) die in dunkle Felle und Vermummungen gekleidet waren und Altüberlieferte, kunstvoll geschnittene Holzmasken trugen. Eine Anzahl verummter Gestalten folgte ihnen im geisterhaft flackernden Licht von Fackeln und Windlichtern, während Trommeln und Kuhglocken dröhnten und Peitschen knallten. Offensichtlich versinnbildlichte das Perchtenlaufen das ewige Naturgeschehen der Ablösung des alten Jahres durch das neue, zumal anderntags die "schönen Perchten", im Gefolge häufig die gefesselten "schiachen Perchten" der vergangenen Nacht, durch die Dörfer zogen.

Glöcklerinnen

In Ebensee gibt es in der Nacht des 5. Jänners die „Scheanperchten“ = den Glöckler/innenlauf. Lichtgestalten ziehen ins Land – das neue Jahr voller Licht und Schönheit wird aus der Dunkelheit der Nacht geboren und eingeleitet. Die Percht wandelt sich von der wilden Alten, die durch die Lüfte zieht und für kosmische Ordnungen sorgt, in eine helle, schöne Gestalt – sie zieht ihr schönstes Kleid an. Mit hellen Glöckchen und den besten Wünschen (Schnitzereien), die wie Wünsche für das neue Jahre gedeutet werden können, ziehen die Frauen und Männer durch die Straßen.

Am 6. Jänner kommen die Heiligen 3 Könige, die ursprünglich drei heilige Frauen waren: Ambeht, Borbeht, Sonnbeht, wie sie noch im keltischen Brauchtum hießen. Da sie und ihre Kraft nicht verdammt werden konnte, wurde sie umbenannt in: Katharina – Barbara – Margarete. In folgendem Spruch werden sie beschrieben:

„Katharina mit dem Radl (stellt des Jahresrad dar)

Margarete mit dem Wurm (stellt den Drachen, urweibliches Prinzip, dar)

Barbara mit dem Turm.“

Erst viel später wurde aus diesen 3 starken, mächtigen Frauen, die die Gesamtheit des Universums darstellen, die männliche Version mit den 3 Königen.

K + M + B = die Segenszeichen, die die Hl. 3. König/innen auf unsere Haustür malen....

Wild fegt der Wintersturm ums Haus, legt sich gegen die Fenster, reißt an den Ästen und Türklinken. Es heult, knackt und wispert, als würden die Naturgewalten uralte Geschichten erzählen. „Die Percht zieht ums Haus, mit ihrem Gefolge,“ sag ich zu meinen erwachsenen Kindern, während wir Tee trinken. „Ich hab gestern Nacht einen Teller mit Kuchen und Äpfel vor die Tür gestellt, das freut sie und bringt uns Segen!“ Meine jungen Menschen schauen mich an und lächeln. Es ist ihnen vertraut.

4

Literatur:

Barbara Walker, Das geheime Wissen der Frauen

Barbara Walker, Die geheimen Symbole der Frauen

Luisa Francia, „Mond-Tanz-Magie“

Ziriah Voight „Ritual und Tanz im Jahreskreis“

Christian Rätsch „Walpurgisnacht“

Ur- und Frühgeschichte des Ausseer Landes von Franz Hollwöger, 1956

Sagen und Mythen, Sagen aus dem Salzkammergut von Jolanthe Haßlwander;

Mythen der Alpen von Hans Haid;

Wanderatlas Salzkammergut, Glücksplätze;

Unser keltisches Erbe von Inge Resch-Rauter,

Druiden Wilde Frauen Andersweltfürsten von Georg Rohrecker

Die Kelten Österreichs, ebenfalls Rohrecker;
Zusammenfassung aus dem 5 teiligen Katalog zur Landesausstellung 2005 „Narren
& Visionäre“
